

Die Wolke der Himmelfahrt

Apostelgeschichte 1,9

Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.



Die Wolke kommt, als Siegeswagen
Den Menschensohn emporzutragen
Zum Lobgesang den Seraphim;
Des Ölbergs Höhn, Moriahs Hügel,
Der Länder Kreis, der Meere Spiegel
Verschwinden dämmernd unter ihm;
Der trübe Gang im Tränentale
Sinkt wie ein düstrer Traum zurück,
Und in der Ewigkeiten Strahle
Sonnt selig sich sein Siegerblick.
Und wie, als dort mit Feuerrossen

Den großen Meister und Genossen
Elisa sich entrissen sah: —
Mein Vater, Vater! scholl sein Klagen,
Israels Reiter, Ross und Wagen,
Lass deinen Geist mir zwiefach da! —
So hob, dem Meister nachzuschauen,
Voll Wehmut seiner Jünger Chor
Die Häupter auf, bis hoch im Blauen
Die Silberwolke sich verlor.

Doch aus der Wolke quillt der Regen,
Bald zeugt's der Pfingsten Gnadensegen:
Der Herr vergaß die seinen nicht;
Doch aus der Wolke zucken Blitze,
Bald hält von seinem Königssitze
Er über Zion sein Gericht;
Und birgt ihn heute noch die Wolke
Vor unsrem blöden Erdenblick,
Doch ließ er segnend seinem Volke
Sein ewig Testament zurück.

Er ist hinweg; sein Kleid berührte,
Seit ihn das Lichtgewölk entführte,
Kein Kranker mehr mit flehnder Hand;
Sein holdes Angesicht erblickte,
Seit ihn der Welt sein Gott entrückte,
Kein Jünger mehr im Pilgerland:
Doch nun gebeut er aller Enden
Erst königlich der weiten Welt,
Die er mit den durchgrabnen Händen
Am Zügel seiner Allmacht hält.

O Herr, zwar blicken oft die Deinen
Mit heißem Schmerz, mit bitterm Weinen
Empor zu Deinem Wolkensitz:
Ach! dass den Himmel Du zerrissest!
Ach! dass die Feinde Du zerschmisest
Mit Deiner Allmacht heil'gem Blitz!
Hier unten spotten sie und toben,
Als frügst Du nach dem Weltlauf nichts,
Du aber thronst verborgen droben
Im Glanze Deines Himmelslichts.

Oft, wenn im dunkeln Trübsalswetter
Nach dem Erlöser, dem Erretter
Umsonst mein banges Auge sah,
Wenn ich des großen Trösters dachte,
Der einst so sel'ge Hilfe brachte
Zu Rain und Bethania,
Dann klagt' ich: willst du nimmer kommen
Herab aus deinem Freudensaal?
Hat dich die Wolke ganz genommen
Dem armen Volk im Tränental?

Oft, wenn die Gläubigen sich streiten,
Dein Reich zu bau'n, dein Wort zu deuten,
Und keiner trifft's nach deinem Sinn;
Oft wenn im eignen Herzen drinnen
Die Zweifel mir dein Bild umspinnen
Und ich so schwach im Glauben bin;
Dann seufz' ich: Dass du doch durchbrächest
Mit Einem Strahl den Wolkenflor!
Dass du ein Wort, ein Wort nur sprächest
In der entzweiten Jünger Chor!

Oft, wenn in seligem Entzücken
Mit Glaubensflügeln, Hoffnungsblicken
Mein Geist empor vom Staube steigt,
Und was kein sterblich Ohr vernommen,
Was in kein Menschenherz gekommen,
Der Geist dem Geist von ferne zeigt,
Dann sinkt mein Aug' in Tränen nieder,
Weil vor dem Thor der höhern Welt,
Das Heiligste verhüllend, wieder
Der Wolke Vorhang niederfällt. —

Doch sieh! die Wolke, die dort oben
Aus Erdendunst und Licht gewoben
Das blaue Äthermeer durchzieht,
Dem Glauben wird sie gern zum Flügel,
Der Hoffnung zum besonnten Hügel,
Darauf sie kühn ins Jenseits sieht;
Sie lässt ein Vaterland mich ahnen,
Dahin am Tag der Himmelfahrt
Geheimnisvoll auf luft'gen Bahnen
Mein Heiland hingerücket ward.

Geduld, Geduld, es kommt die Stunde,
Da von dem dunkeln Erdengrunde
Auch du dich hebst, erlöster Geist;
Dann kommt auch dir der Wolkenwagen,
Dann wirst auch du emporgetragen,
Der Schleier sinkt, der Vorhang reißt;
Wenn dir, von Todesnacht umwoben,
Die Welt vergeht, das Auge bricht:
Das ist die Wolke, die nach oben
Dich träumend hebt in's ew'ge Licht!

Karl Gerok
Aus der Sammlung [Pfingstrosen](#)